

Die Herbstzeitlosen

Autor(en): **Christinger, Wera**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Landesausstellung in Zürich bekleidete er die Stelle eines Direktionssekretärs. In seinen Ausstellungsbriefen erbrachte er zum ersten Mal den Beweis einer ausgesprochenen literarischen Begabung. Sein erstes Werk „Der Sang vom Rotzberg“, eine epische vaterländische Dichtung, machte die literarischen Kreise aufhorchen, trotz den vielen Wenn und Aber der Kritik. Dieses erste Werk ist auch sein bestes geblieben. Außer diesem verlegte der Buchhandel noch drei weitere Bücher von Engelberger: „Vor hundert Jahren“, Novellen, „Der weiße Kranich“, eine Dichtung, „Verida“, Erzählung. Viele kleinere Arbeiten sind in Zeitungen und Zeitschriften zerstreut, einige Lustspiele sind auf Liebhaberbühnen aufgeführt worden, aber ungedruckt geblieben.

Wohllaut der Sprache, farbige Schilderung der Schönheiten des Landes, das

er liebte und zu besingen nicht müde ward, ein mit einem Körnchen scharfer Ironie durchsetzter Humor sind die Vorzüge, die Karl Engelbergers Werken eigen sind.

Sie verraten auch ein reiches Wissen. Seine Feuerseele aber, so wunderbarlich sie im persönlichen Verkehr oft aussprühete, hält im Buche die Rücksicht auf eine wohlgepflegte Sprache im Zügel. Noch duften auf seinem Grabhügel die Kränze, und da ist es nicht die Zeit, die kritische Sonde an das Werk des toten Freundes zu legen. Wer ihn verstehen will, muß mit ihm über die Berge und die Täler seiner Heimat gewandert, mit ihm beim Glase gefessen, an seiner Seite gegen Engherzigkeit und Verdammungssucht gefochten haben, und wer ihm so in die Seele schauen durfte, der behält sein Andenken fest im Herzen: Er war ein ganzer Mann.



Karl Engelberger (1852—1917).
Phot. Abächerli & Trösch, Sarnen.

Franz Odermatt, Stans.

Die Herbstzeitlosen

Lockend dringt in ihre Kammer
Die Musik der süßen Geigen,
Ueber ihren Häuptern wieget
Sich der holde Blumenreigen.

Und sie schmücken sich gelassen,
Suchen zu dem Lilalleide,
Zu dem braunen Seidenmantel
Noch ein blitzendes Geschmeide.

Doch sie säumten allzulange,
Und kein Klagen will nun frommen:
Zu dem großen Fest des Sommers
Sind sie, ach, zu spät gekommen!

Ausgeräumt sind schon die Säle,
Nirgends mehr ein froh Gedränge,
Zitternd stehen sie und lauschen:
Sind verhallt die Festeslänge?

Auf der Silbernebelbrücke
Wogt der letzte Sommerreigen,
Nimmermüde Sonnenstrahlen
Zärtlich sich herniederneigen.

Und ein Windhauch streift noch leise
Ihr Gewand mit scheuem Kosen,
Dann — vereinsamt auf den Fluren
Stehn die blassen Herbstzeitlosen.

Wera Christinger, St. Gallen.